

LUPFIG UND SCHERZ		Hans Vogel
GESCHICHTE, GESCHICHTEN – VON DEN URGESCHICHTLICHEN ANFÄNGEN BIS ZUM ZUSAMMENSCHLUSS		
AUS DER WERKSTATT DES CHRONISTEN		Nr. 10

Die «Hölianer» – oder: Klein Woodstock in Scherz

Ein unerwarteter Schritt in die Moderne erlebte Scherz ab dem Jahr 1972: Die Architektengemeinschaft Klaus Vogt, Jacqueline und Benno Fosco erwarb gemeinsam mit einer Gruppe Kolleginnen und Kollegen, die meisten davon aus dem Raum Zürich stammend, die Liegenschaft auf der Höli. Die unternehmungslustige Schar, alle um die 25 bis 30 Jahre alt und viele mit Kindern, beabsichtigten, im Rahmen einer Wohnbaugenossenschaft eine Siedlung von Reiheneinfamilienhäuser für etwa 17 Familien zu bauen, die schon 1974 mit einer weiteren Reihe von vier Einheiten ergänzt wurden.

Die künftigen Bauherren waren typische, wenn auch politisch eher gemässigte



Kühle Bauten...

Vertreter der 68-er Studentenbewegung und machten kein Geheimnis daraus, dass sie in Scherz ihre Utopie einer neuen und gemeinschaftlicheren Wohnform realisieren wollten. Erstaunlicherweise stiessen die Stadtflüchtlinge bei den eher ländlich-konservativen Scherzer Behörden auf viel Unterstützung – und brauchten diese auch: Das Bauprojekt schien zunächst weder bezüglich der Ausnutzungsziffer noch bezüglich der Dimension der Baukörper der gültigen Bau-

und Nutzungsordnung zu entsprechen, die in der Folge vom Gemeinderat aber zugunsten der «Genossen» ausgelegt wurde. Dies, obwohl der Gutachter, Ingenieur Walter aus Brugg, von einer Bewilligung des Projektes dringend abgeraten hatte. Gemäss der vorliegenden Korrespondenz wäre der Gemeinderat sogar bereit gewesen, zugunsten des Projektes eine Änderung der Zonenordnung in die Wege zu leiten. Ausschlaggebend für dieses Wohlwollen war wohl die Aussicht auf eine spürbare Verjüngung der Bevölkerung und den hochwillkommenen Zuwachs von Primarschülern für

die Scherzer Dorfschule. Die Baubewilligungen für die erste Etappe der Hölisiedlung erfolgte 1973, für die Zweite unterhalb der Erschliessungsstrasse 1974.

Sowohl die Bauten als auch deren Bewohnerinnen und Bewohner waren in ihrer Anmutung für Scherz durchaus gewöhnungsbedürftig: Im Gegensatz zu den nüchtern und kühl in unverputztem Kalksandstein gehaltenen Häuser traten die «Hölianer», wie sie bald im Dorf genannt wurden, zum Teil im typischen Outfit der 68-er Revolte auf: Die Haare lang, die Kleider bunt und die politische Gesinnung rot bis grün. Einen legendären Ruf erwarben sich die rauschenden und musikdurchfluteten «Hölifeste», die in ihrer Blütezeit in den achtziger Jahren bis 200 Gäste anzogen – Klein-Woodstock in Scherz.



...viele Kinder...

Die in den folgenden zehn Jahren sich abspielende Integrationsgeschichte der Siedler «Auf dem Höli» in das beschauliche Scherzer Dorfleben gestaltete sich dagegen als Erfolgsgeschichte und stellt sowohl den Genossenschaftlern als auch den Alteingesessenen in Sachen Weltoffenheit und nachbarliche Gemeinschaftlichkeit ein gutes Zeugnis aus.

Dies mag damit zusammenhängen, dass sich die «Hölianer» für das freundliche Entgegenkommen des Gemeinderates und den recht intensiven und sachdienlichen Behördenkontakt während der Baubewilligungsphase revanchierten, indem sie sich von allem Anfang an im Dorfleben engagierten: Die meisten Männer «der Höli» traten der Feuerwehr bei, man engagierte sich bei der Einrichtung des privaten Scherzer Kindergartens und man trug mit mehr als einem Dutzend vorschul- und schulpflichtiger Kinder wesentlich zur Gesundung der kleinen Scherzer Primarschule bei. Der Konflikt um die Linienführung der Autobahn N3 bot sodann kurz nach dem Bezug der Hölisiedlung eine politische Spielwiese, auf der links, grün und rechts höchst erfolgreich das Bäuerliche und Ökologische in gemeinsamen Positionen zur Geltung brachten.



...heisse Feste

Als bald wählten die Scherzerinnen und Scherzer Vertreterinnen und Vertreter des «Höli»-Quartiers in die Kindergartenkommission und die Schulpflege und schon 1978 den Höli-Genossenschaftler Ruedi Kuhn in den Gemeinderat und zum Vizeammann, wo er zusammen mit dem SVP-Grossrat und Gemeindeammann Walter Rey über Jahre ein erfolgreiches und gut harmonisierendes Gespann bildete. Die beiden lieferten den Beweis dafür, dass unterschiedliche politische Vorstellungen befruchtend sein können. In einigen der folgenden Jahre stellte «die Höli» sogar zwei Gemeinderäte und bis zum Zusammenschluss mit der Gemeinde Lupfig pflegte man eine Art «Quartierkonkordanz», indem das Rüchligquartier, «die Höli» und «das Dorf» bis auf wenige Jahre immer im Gemeinderat vertreten waren. Dies, obwohl die Wohnbaugenossenschaft mit ihren 30 bis 40 Stimmberechtigten keinen Anspruch auf einen Sitz im Rat hätte geltend machen können.

Diese Harmonie des Progressiven und Konservativen ist umso verblüffender, als Scherz aufgrund der Resultate von Gross- und Nationalratswahlen bis heute stets als hoch polarisierte Gemeinde erscheint: Gegen 50 Prozent der Stimmen pflegen an die SVP zu gehen und 30 bis 40 Prozent an die Linken und die Grünen, die zum grossen Teil im «Höli»-Quartier wohnen und vermutlich eine etwas höhere Stimm- und Wahlbeteiligung erreichen. Die eher vermittelnden Parteien des Zentrums haben unter diesen Umständen wenig Einfluss auf die Resultate von Wahlen und Abstimmungen. Auch hier gereicht es den Vertretern der dominanten politischen Strömungen in Scherz zur Ehre, dass die vorwiegend technischen und organisatorischen Problemstellungen der Kommunalpolitik kaum je ideologisch aufgeladen waren – ausser im Kampf für die naturschonende Linienführung der Autobahn N3 im Birrfeld, in dem aber die unterschiedlichen Ideologien in eine gemeinsame politische Position mündeten.